Zündlumpen

Anarchistisches Krawallblatt

Nr. 066-069

Extra dicke Sammelausgabe

München, 25.06.2020, KW 23-26

Ein Polizist, der mich erwürgt // gebannte ZuschauerInnen, die mir die Luft zum Atmen nehmen // unausgelebte Wut, die mich erstickt

Die Regelmäßigkeit der Gewalt lässt mich solange kalt, bis es plötzlich doch ein Mord aus der Reihe der vielen schafft ein Gefühl auszulösen. Der Mord an George Floyd ist so einer, was aber besonders an den wütenden Reaktionen liegt, von denen wir so viel lesen durften. Wie viele Morde und wie viel Elend lasse ich jeden Tag unbeachtet? Wie viele andere auf der Demo in München, bin auch ich zornig. Ich bin verdammt sauer und ich spüre auch, wie das Knie mir in den Nacken drückt, mir die Kehle einquetscht und die Luft immer weniger wird. Aber heute mit ein paar Tagen Abstand zur friedlichen Demo in Andenken an George Floyd und antirassistischem Inhalt, einigem Grübeln, da machen mich noch einige Tatsachen mehr wütend und verursachen einen Kloß im Hals, der da nicht hingehört. Mir bleibt nichts anderes übrig als mit einem gewissen Zynismus zu versuchen etwas auszudrücken, dass mich irritiert, ein wenig ratlos zurücklässt und mich von den Forderungen und den Protestierenden entfernt. Aber der Zynismus liegt eigentlich in der Sache selbst, nämlich, dass über *einen* Menschen gesprochen werden muss, obwohl derer unzähli-

Außerdem in dieser Ausgabe:



Graffito der Woche – KW 26

ge existieren; über *einen* rassistischen Ausrutscher einer rassistischen Polizeibehörde, die für Tote verantwortlich ist, die in dem Moment gerechtfertigt werden, sobald über *Ausnahmen* und *Unregelmäßigkeiten* im Polizeidienst gesprochen wird. Im gewissen Sinne sind Polizisten mit Waffen zu vergleichen: Waffen werden dafür entworfen um zu töten und jemand, der an der Waffe ausgebildet wird, wird für das Töten ausgebildet – ob er oder sie sich aktiv zum/zur Mörder/In macht ist irrelevant – und folglichgesteht man dem Mord seine Richtigkeit zu, wenn man den falschen Mord ihm gegenüberstellt.Die falsche Benutzung zu kritisieren, ist wie die Bedingungsanleitung von irgendeinem Gerät zu lesen: was soll man nicht, wie ist das zu benutzen, welche Garantien, etc., also könnte man auch einfach schweigen. Ein Schweige-Demo machen? Das Instandsetzen, das Befähigen zum Töten, die Erzeugung von Machtgefällen, die das Töten ermöglichen (sollen), das ist zu kritisieren und liegt gewissermassen außerhalb von der Bedienungsanleitung, dem Bedienten und dem stummen und stupiden Be-Diener.Tun wir kurz etwas, das George Floyd jetzt nicht mehr tun kann: stellen wir uns vor, wie ein Beamter in seinem, über uns herausragenden Recht, uns gegen unseren Willen anhält, befragt, fesselt, zu Boden zwingt und uns schließlich sein Knie in unseren Nacken drückt, in unserem Ringen nach Luft, noch einen Atemzug zu tun, sich Panik breit macht und die Angst und die Ahnung das Ganze vielleicht nicht zu überleben um sich greift. Es gibt zwei Protagonisten: George, der gerade dabei ist unter Qualen zu sterben und ein Polizist – und mit ihm aus logischen Gründen: jeder Polizist vor Ort und auf der Welt –, der dabei ist ihn zu ersticken. Unter jene beiden, die ich als Handelnde bezeichnen würde – auch wenn ich nur widerwillig und eher aus argumentativen Gründen den sterbenden George Floyd als Handelnden bezeichne, schließlich wird dieser gegen seinen Willen und Zutun und in entsprechende Richtung Handelnde, durch fremde Hände umgebracht – gesellt sich noch ein weiterer Protagonist. Und in diesem Fall, ist es wieder nicht nur ein Individuum, sondern eine ganze Bevölkerung, die sich in der Betrachtung ergötzt und erschafft: der Zuschauer und die Zuschauerin.

Denn, unser Gedankenexperiment findet nicht versteckt, im Dunkeln statt, sondern tagsüber, auf offener Straße mit Passanten und Menschen, die vermeintlich erleben, was sich vor ihren Augen abspielt, und derer nicht ein oder zwei, sondern potentiell die gesamte Weltbevölkerung, die heute in der Lage ist, sich diese Situation als kurzes Filmchen immer und immer wieder anzuschauen, in jedem beliebigen Augenblick und an jedem Ort dieser Welt. Diese zuschauende Mehrheit ist sogar in die Lage versetzt die besonders unerträglichen Momente zu überspringen, diese ihre Realität einfach zu pausieren und sich einem anderen Erleben zuzuwenden.George Floyd hat weder vorspulen können um es endlich hinter sich zu haben, noch war er fähig das ganze anzuhalten und auszusteigen oder umzuschalten, weil es ihm zu heftig wurde. Während wir in unserem Gedankenexperiment am leben bleiben, weil wir uns unseren Tod nicht vorstellen könnenist die Realität und das direkte Erleben von George Floyd einfach weitergelaufen. Gestorben ist er mit den Knien jedes einzelnen Polizeibeamten einer Gesellschaft im Nacken, die Einzelne in die Macht versetzt andere zu demütigen. Gestorben ist er auch mit Milliarden ZuschauernInnen, die den Moment des letzten Atemzugs abwartend untätig im Kreis stehen und vor ihren Bildschirmen gebannt sitzen… George Floyd – wenn auch als tausendstes Beispiel – ist allein gestorben, als er selbst. Hätte er einen kurzen Zeitpunkt auf Pause drücken können, um sich umzublicken und zu fragen, was die Um-ihn-herum-Abwartenden gedenken zu

unternehmen oder zu unterlassen, hätten die ZuschauerInnen, die Befragten, sich mit der Frage auseinandersetzen müssen, ob sie einen Tod verhindern wollen oder ob sie ihn sterben lassen wollen, um ihn dann zu beklagen.

Eine lange Zeit habe ich den Fernsehzuschauer und die Fernsehzuschauerin als das Inbild der Passivität betrachtet, wie hätte man sich auch eine Steigerung dessen noch vorstellbar machen können? Aber der/die heutige Zuschauer/in, hat wieder eigene Augen, bewegt sich durch die Stadt und liegt nicht lethargisch auf der Couch und lässt sich die äußere Welt gefiltert und gekürzt ins eigene Haus liefern. Heute benutzt ein Gros der Zuschauer/innen die eigenen Augen wieder selbst als Filter auf der Suche nach der Story und begibt sich sogar in Situationen um darin vermeintlich zu handeln. Weil die Zugänglich-Machung selbst von Information heute schon als aktives Teilnehmen und Gestalten der Realität erfasst wird, reicht es dem Handelnden bereits aus das Zuschauen zu ermöglichen um sich selbst als Handelnde/r zu sehen. Der Zuschauende denkt er/sie handelt indem er/sie das Zuschauen ermöglicht, vergisst aber dabei des er/sie doppelt zuschaut: als anwesend am Ort des Geschehens, wo ja ein tatsächliches Eingreifen möglich wäre und als abwesend am Ort des Geschehens, weil er/sie sich selbst hinter die Kamera/Smartphone verbannt hat. Und genau das ist die Tendenz der Gesellschaft: sie verkauft die Unbeweglichkeit als Beweglichkeit, gibt die Passivität im falschen Moment als Handlung aus, die immer und auf jeden Moment angewandt werden kann und soll, sie verwandelt das Draußen, das Außerhalb der Couch-TV-Beziehung in ein globales Kino und lässt sogar für den Zweck der Dokumentation und Unterhaltung einen Mord geschehen… das ist die Realität.

Wenn es keine anderen Ideen und Handlungsvorschläge auf einer Demo als Antwort auf einen Polizeimord, abseits der BML-Rufe gibt, dann sehe ich schwarz und denke mir jetzt, nach der Enttäuschung, die ich auf diesem *Protest*, der eher ein Event gewesen ist, dass die Organisatior/Innen und Besucher/Innen eigentlich zu jenen gehören, die wenn sie nicht aktiv die Luft mitabgedrückt haben, so doch passiv mit zugeschaut haben und den Bullen gewähren haben lassen, wie er vor ihren Augen einen Mensch aus dem Leben gezwang. Wären die konkreten Zuschauer/Innen an diesem Tag an diesem Ort ihrer Einbildung nicht auf den Leim gegangen, müssten wir wahrscheinlich heute, nicht zu tausenden einen Toten beklagen, sondern einen Angriff auf einen Polizeibeamten verteidigen mit dem ein Mord verhindert wurde… Ist das die Schlußfolgerung, oder benötigen wir mehr Tote um auch weiterhin als Betroffene von jedweder Unterdrückung über unsere Unterdrückung sprechen zu dürfen?

Ich, für meinen Teil, verteidige lieber einen Angriff auf Polizisten, als mich bei den Mördern und Mitmördern über einen von ihnen Ermordeten zu beklagen. ■

kainändae



Graffito der Woche – KW 25

Der Aufstand in Minneapolis und die Zerstörung des 3. Polizeireviers

Einige Auszüge aus einem Interview zu den Ereignissen in Minneapolis:

„(…) Die Community der Twin Cities hat in den letzten paar Jahre schon mehrere Beachtung findende Polizeimorde an Individuen gesehen. 2015 wurde Jamar Clard von der Polizei ermordet während er am Boden lag, Hinrichtungsstil, mit Pistole, auf kurze Distanz, nur ein Block vom 4. Polizeirevier von Minneapolis entfernt. Während den Protesten welche folgten gab es eine mehrwöchige Belagerung des 4. Reviers welche in Molliangriffen auf die Polizeistation kulminierte, ebenso gab es andere Scharmützel zwischen Protestierenden und Polizei. Während jener Zeit tauchten weisse Rassisten [white supremancists] auf und schossen auf mehrere Black Lives Matter Aktivisten.

Dann erschossen die Bullen 2016 in den Twin Cities [Minneapolis & St. Paul] Philando Castile während einer Verkehrskontrolle, bei der er auf dem Mitfahrersitz eines Autos mit seiner Partnerin und Kind sass, welche seine letzten Momente live auf Facebook streamte während er ausblutete. Während den Protesten welche auf den Mord an Philando Castile folgten wurden Autobahnen von Protestierenden blockiert und eskalierte Taktiken, einschliesslich des Feuerns von Mörserfeuerwerken in Polizeilinien, angewandt.

Dieses öffentliche Lynchen durch die Polizei, zusammen mit tausenden mehr in den letzten Jahren in den Vereinigten Staaten, sind nur ein kleiner Teil eines viel grösseren historischen Kontexts, von dem, was zum Aufstand über das polizeiliche Lynchen von George Floyd führte. Wenn der gegenwärtige Aufstand in den Vereinigten Staaten darin scheitert eine reale und unmittelbare substantielle Veränderung zu schaffen, dann wird der Konflikt, den man in diesem Land in den letzten Wochen gesehen hat rasch zu eskalieren fortfahren und möglicherweise in einen ausgewachsenen Bürgerkrieg auslaufen.

Farbige Menschen stehen auf und konfrontieren ihre Unterdrücker, teilweise aufgrund der Tatsache, dass es eine hohe statistische Wahrscheinlichkeit gibt, dass sie von der Polizei ermordet werden, egal ob sie zurückschlagen oder nicht. Einfach ausgedrückt: es gibt für die Leute keine Angst zurückzuschlagen weil es keine Hoffnung und keine Zukunft gibt es anders zu tun.

(…)

Am Tag nachdem George Floyd von der Polizei ermordet wurde, begaben sich die Protestierenden der Community zum Polizeirevier im 3. Bezirk, all die Wut und Hoffnungslosigkeit vom Kampf gegen vergangene Polizeimorde im Gepäck. Die Protestierenden zertrümmerten Polizeiautos während die Bullen sich, blast ball Granaten [Eine Art Blendschockgranaten mit Tränengas kombiniert] werfend und mit weniger-tödlicher Munition schiessend vor der schnell vorstossenden Menge zurückzogen.

Am nächsten Tag versammelten sich Protestierende einmal mehr ausserhalb des 3. Reviers, errichteten Barrikaden in den Strassen und schmissen Steine auf die Fenster der Polizeistation. Schwerbewaffnete Bullen mit Riot-Helmen, Schlagstöcken, Pistolen und grossen Gewehren standen vor dem Hauteingang zur Station. Taktische Einheiten standen auf einer ho-

hen Ebene entlang des Daches der Wache und schossen auf die Protestierenden mit „weniger-tödlicher" 40mm Markierungsgeschossen [marker rounds], Granaten und Tränengas.

Die Situation spielte sich ab wie eine revolutionäre Kriegswiedereinsetzung, in welcher die Polizei Salven von Projektilen in die Gesichter und Genitalien der Protestierenden feuerte, aber ohne dass die Protestierenden Salven zurückfeuerten. Es begannen Protestierende zu Boden zu gehen, schreiend, da ihre Augen zerstört wurden, und Luftröhren kollabierten durch den Hochgeschwindigkeitseinschlag von den 40mm Markierungsgeschossen.

Ärzte und andere Freiwillige trugen die Verwundeten zu nahestehenden Fahrzeugen, welche schnell ins Spital fuhren, während andere damit begannen, naheliegende Läden zu plündern und Gebäude anzuzünden. Dies verringerte die Stärke der Polizeikräfte die das 3. Revier verteidigten, insofern als diese schnell verschiedene Rioteinheiten abziehen mussten um die Feuerwehr zu den Feuern in der Stadt zu eskortieren.

Bei Einbruch der Dunkelheit hatte die Polizei komplett die Kontrolle über die Stadt verloren und die Protestierenden besetzten verschiedene Blocks rund um das 3. Revier. Mit dem folgenden Tag hatte sich die Nachricht in den Twin Cities verbreitet, dass die Polizei nicht fähig war das Chaos und das Plündern zu stoppen, welches um den Mittag rum in St. Paul bei hellem Tageslicht begonnen hatte. Bullen von verschiedenen Zuständigkeitsbereichen befanden sich einer viel grösseren Menge von Protestierenden und umherziehenden Gruppen von mit Brecheisen und anderem Brechwerkzeugen bewaffneten Plünderern gegenüber. Während Blocks von Geschäften in St. Paul in Flammen aufgingen, begaben sich Protestierende an diesem Abend wieder zum 3. Revier hin. Verschiedene grosse Strukturen im Gebiet rund um das 3. Revier, welche der vorangegangenen Nacht zu Asche reduziert wurden, qualmten noch immer.

Derweil suchten Protestierende welche Gasmasken und Helme trugen Steine und Sperrholz zusammen um den eskalierten Kampf gegen die Polizei vorzubereiten. Polizisten auf dem Hausdach setzten ihre Strategie, auf die Protestierenden hinunterzufeuern, fort. Inzwischen wussten die Protestierenden welche Taktiken und Munition von der Polizei zu erwarten war und spürten auch eine extreme Hoffnungslosigkeit, hatten sie doch den Tag zuvor ihre Freunde schreckliche Verletzungen erleiden sehen. Einige Protestierende brachten kugelsichere Kevlar-Anzüge, Molotov Cocktails, Steinschleudern, Motorsägen, Paintballausrüstung, Pistolen, und sogar Sturmgewehre. Es war klar, dass diese Nacht anders als jede andere Nacht sein würde und dass, auf die eine oder andere Art, die Community die Polizeistation runterbrennen würde.

Als die Strassenschlacht in Grösse und Intensität wuchs, erkannten die Bullen bald, dass ihre Leben in höchster Gefahr waren.

Tausende von Protestierenden stiessen mit Schildwällen durch die Wolken von Tränengas vor, zerdepperten Fenster auf Bodenhöhe, während Protestierende von hinten den Vorstoss mit dem feuern von Mörserfeuerwerk gegen die Polizei, welche mit „weniger-tödlichen" Gewehren vom Dach schoss, deckten. Ein Polizist auf dem Fach schien direkt vom Mörserfeuerwerk getroffen zu sein, was ihn eine Granate fallen liess, welche adrupt in seinem Gesicht explodierte. Die Bullen auf dem Dach zogen sich schnell ins Gebäude zurück, während eine andere Gruppe versuchte den Vorstoss der Protestierenden ausserhalb des Gebäudes zu flankieren.

Solidaritätsangriff mit der Rebellion in den USA!

"Wir haben vor ein paar Tagen die Scheiben einer Targobank in München eingeschlagen.

Wir wollen mit diesem Angriff unsere Solidarität mit der in den USA stattfindenden Rebellion ausdrücken.

Die Jugend von Stuttgart hat vergangenes Wochenende gezeigt, was die beste Antwort auf staatliche Einschränkungen und Polizeikontrollen ist: Krawall.

Solidarität heißt Angriff!" ■

Quelle: Indymedia

Als die Sonne unterging waren die Feuer in der Stadt Berichten zufolge von 30 Meilen entfernt zu sehen, im nahegelegenen Staat von Wisconsin. Als die Dunkelheit einsetzte begann die Polizei das 3. Revier zu evakuieren. Die Menge stiess zur Polizeibarrikade vor, warf Steine nach den Bullen und riss Zäune nieder während dutzende Polizisten um ihr Leben rannten, raus auf der Hinterseite des 3. Reviers. Ein Konvoi von panischen Polizisten fuhr ihre Einheitswagen durch deren eigenes geschlossenes Einganstor, während hinten ein gepanzertes BearCat-Gefährt 40mm Markierungsgeschosse in die rapide vorrückende Protestmenge schoss, so fuhren sie hinaus in die Nacht. Mündungsfeuer konnten in die Nacht blitzend gesehen werden, da Tausende Protestierende jubelten und durch das Abfeuern von Magazinen und Feuerwerk feierten.

Protestierende begannen schnell durch verschiedene Eingänge zugleich in die Wache einzubrechen, einige vorne und einige hinten. Man sah Protestierende Überwachungskameras zertrümmern, während andere Molotov Cocktails in die Fenster des zweiten Stocks schmissen. Die Leute arbeiteten zusammen um die Türen zur Wache aufzubrechen, behelfsmässige Rammböcke benutzend, während andere Äxte, Vorschlaghämmer, Schrotflinten und Handkreissägen benutzten. Nach einem ziemlichen Aufwand schwangen



Feiermde Rebell*innen vor dem brennenden 3. Polizeirevier in Minneapolis

die Türen auf und die Protestierenden stürmten in das 3. Revier. Bewaffnete Protestierende welche Pistolen und Sturmgewehre trugen bewegten sich mit der Menge vor. Feuer und Schatten konnten in den Fenstern gesehen werden als einige Protestierende draussen mit neuerworbenen Polizeiuniformen, Riothelemn, Kevlarwesten und Polizeiknüppeln paradierten. Die komplette Wache wurde umgehend zertrümmert und geplündert während eine andere Gruppe von Individuen IED's [improvised explosive devices; dt.: Unkonventionelle Spreng- und Brandvorrichtung; USBV] reintrug, aus Propangasbehältern gemacht, um das Gebäude zu sprengen. Am Ende der Belagerung war die komplette Front des 3. Reviers in Flammen gehüllt, mit Protestierenden die in den Strassen von Süd-Minneapolis feierten. Diese Nacht rief der Gouverneur von Minnesota die Armee der National Garde um die Kontrolle über sowohl St. Paul als auch Minneapolis zurückzuerlangen.

Die folgenden Tagen waren voll mit schnellst eskalierenden Konflikten zwischen der Community, Polizei und Armee, welche auch damit begann Sturmgewehre mit scharfer Munition zu tragen. Mehr Gebäude gingen in Minneapolis in Flammen auf.

Die meisten der abgefackelten Geschäfte waren jene, welche die Armen und Farbigen für Jahrzehnte ausgesaugt hatten, wie etwa Zahltagskreditvergeber [pay-day loans; etwas wie „Minikredit"] und Banken.

Gruppen von Plünderern konnte man dabei beobachten, wie sie elektrische Sägen an Geldautomaten benutzten während andere mit Pistolen dabeistanden und ihre Räubereien beschützten. Während jedem nächtlichen Scharmützel beamten Laser zwischen Protestierenden und Heckenschützen der Polizei hin und her, während militärische UH-60 Black Hawk Helikopter und Raubtierdrohnen [so wird das Drohnenmodell „General Atomics MQ-1" genannt] über der Stadt kreisten.

Nach Tagen der Unruhe begann die Community sich neu zu versammeln und am Ort an dem George Floyd ermordert wurde eine friedliche Besetzung zu formen. Dort kann man Mitglieder der Community sehen wie sie Dosenfrass verteilen, ein Barbeque grillen und Pläne diskutieren die Polizeibehörde abzuschaffen.

(…)

In Minneapolis kommen jetzt die Arbeiterklasse-Leute aller Farben in den Strassen zusammen und benutzen verschieden Formen der direkten Aktion um Druck auf jene an der Macht auszuüben, die Polizeibehörde abzuschaffen. Nach den ersten paar Tagen des intensiven urbanen Konflikts in den Twin Cities kommt die Community jetzt zusammen um die Grundbedürfnisse ihrer Nachbarn zu unterstützen. Die Gegend im Süden von Minneapolis, wo George Floyd ermordet wurde, ist jetzt von der Community blockiert und besetzt, dort werden verschiedene Dienstleistungen für umsonst für die Bedürftigten angeboten, so wie Essen und medizinische Versorgung. Polizeipatrouillen haben in vielen Teilen der Twin Cities drastisch abgenommen seit der Aufstand begann. Während die Belagerung des 3. Reviers darin erfolgreich war, die Polizei dazu zu bringen, die Community zu verlassen, ist die befriedigendste Errungenschaft wie die Community zusammenkommt um alternativen zu den unterdrückerischen Polizierungsmethoden zu finden, welche sie so lange geplagt haben."

Aus: 'Something has changed in the power dynamic'; https://anarchistnews.org/content/%E2%80%98something-has-changed-power-dynamic%E2%80%99

Lang lebe die Revolte!

Juni 2020.

Nach einer weiteren Nacht der Revolte in den Straßen der Vereinigten Staaten aufgrund der Ermordung von George Floyd kündigt Präsident Trump aus seinem Bunker im Weißen Haus heraus an, dass er „die Antifa" als terroristische Organisation deklarieren werde. Diese Schuldzuweisung versucht, eine spontane und vielschichtige Bewegung (ohne Großbuchstaben (A.d.Ü., sprich keine politische Bewegung)) in einer Organisation zu verorten und ihr nicht nur eine Ideologie, sondern auch eine hierarchische Funktionsweise, die in die staatliche Logik hineinpasst, zuzuordnen.

Wieder einmal wird Terrorismus als Alibi für die Kriminalisierung breiter Sektionen im Kampf benutzt, der wiederum über „Antifaschismus" völlig hinausgeht. Aber über das Anprangern dieses Vorgehens und den Kampf gegen den repressiven Vormarsch, den dieses bedeutet, hinaus, ist es notwendig, die Polarisierung zurückzuweisen, von der versucht wird sie im Herzen des Kampfes zu etablieren.

Die von Covid-19 auferlegte falsche Wahl zwischen Wirtschaft und Leben führte zum Wiederaufleben der klassischen bürgerlichen Polarisierung zwischen Wirtschaftsliberalismus und Staatsinterventionismus. Letztere wiederum ist je nach Region unterschiedlich kodifiziert worden. Im Allgemeinen als Fortschrittlichkeit versus die Rechte, und es geht sogar so weit, von Faschismus zu sprechen, wie in Brasilien und den Vereinigten Staaten. Wir sehen keinen Zufall darin, an den Antifaschismus zu appellieren, um eine Revolte zu kanalisieren, die sie nicht kontrollieren können.

Der in den Vereinigten Staaten und Europa verbreitete Straßenantifaschismus (die Antifa) vom Schlägertyp, der den Neonazi-Banden gegenübersteht, ist zwar nicht der staatsfixierte und militärische Antifaschismus (der „Guten") der 1930er Jahre, aber er ist ihr Erbe. Die siegreichen Verteidiger des offiziellen Antifaschismus ermordeten im Zweiten Weltkrieg massenhaft Arbeiter*innen und vergewaltigten massenhaft Frauen. Und sie gehörten direkt zu den siegreichen Regierungen, die im Namen des Kampfes gegen den Faschismus so viele Länder einem demokratischen kapitalistischen Regime unterworfen haben, in dem man nicht mehr protestieren muss, weil wir angeblich frei sind und schlechter dran wären, wenn die anderen gewonnen hätten.

Faschismus und Demokratie waren schon immer komplementäre politische Systeme, die den Interessen der Reichen dienten. Wenn die Demokratie nicht in der Lage ist, die Kämpfe der Ausgebeuteten und Unterdrückten einzudämmen oder diese einfach nur in Schach zu halten, greift das Kapital auf brutalere Formen zurück [1]. Heute sind diese Methoden, die angeblich den Faschisten vorbehalten sein sollen, Teil jeder Regierung, die sich für frei und antifaschistisch erklärt, die wiederum offen totalitär sind: Morde wie der an George Floyd oder die Millionen von Toten durch die Polizei in jedem Land, Sklavenarbeit als notwendige Ergänzung des Arbeitsmarktes und Disziplin in Schulen, Gefängnissen und Irrenhäusern. Doch kein Präsident bezeichnet sich selbst als Faschist, ganz im Gegenteil!

Jetzt, da die Demokratie zu einer totalitären Kontrolle des Soziallebens geworden ist, hat der Faschismus als Herrschaftssystem

seine Bedeutung verloren. Offensichtlich gibt es immer noch Nazis und Faschisten, aber sie sind nicht diejenigen, die die Fäden in der Hand halten, sie sind ein Problem der Straße und müssen jeden Tag auf der Straße bekämpft werden. Doch Antifaschismus als politische Option ist eine Farce. Heute wie gestern dient sie nur dazu, die Unterdrückten und die Unterdrücker, die Ausbeuter und die Ausgebeuteten, die Herrscher und die Beherrschten zu vereinen. Im Namen des Antifaschismus sind wir aufgerufen, uns den Völkermördern von heute anzuschließen: den fortschrittlichen oder linken Machthabern eines jeden Landes, die ebenfalls Blut an ihren Händen haben. Oder den Erben des Stalinismus und des völkermörderischen Maoismus.

Das Problem ist nicht die Rechte oder die Linke. Es ist Kapitalismus, es ist Demokratie. Man muss sich nicht der antifaschistischen Front anschließen, um die Faschisten zu bekämpfen. Was uns eint, ist das gemeinsame Handeln überall gegen das, was uns ausbeutet und unterdrückt, gegen die Wurzel des Problems: Privateigentum, Geld und den Staat.

In den Straßen der USA mischen sich schwarze Proletarier mit Weißen und Latinos. In weniger als einer Woche haben sie den bedrückenden alltägliche Normalität in Frage gestellt. Dies einer einzigen Bewegung zuschreiben zu wollen, wie Trump und sein Gefolge es tun, oder wie seine Opposition durch diese Erklärungen einen Punkt machen zu wollen, drückt aus, wie gleich diese beiden gegnerischen Fraktionen in ihrer politischen Mentalität sind, die sich nur darin uneinig sind, wie sie diese kaufmännische Welt verwalten wollen.

Weder Trump noch die Henker von irgendwo anders auf der Welt sollten die Ziele und die Entwicklungen unserer Kämpfe bestimmen!

Der Staat ist der wahre Terrorist! ■

Gefunden auf Panfletos Subversivos, von panopticon übersetzt, hier in einer überarbeiteten Fassung

Anmerkung der (zweiten) Übersetzung

*[1] Ich stimme dieser Analyse nicht zu. Der deutsche Faschismus (über die Ausprägungen des Faschismus in anderen Ländern weiß ich zu wenig, deshalb spreche ich hier nur vom Nationalsozialismus) basierte auf einer Ideologie, die sich unter anderem auf sehr selektive Art und Weise den „Kampf gegen das Kapital“ – nur einer bestimmten Form des Kapitals natürlich, nämlich des „jüdischen Kapitals“ – auf die Fahnen geschrieben hatte. So wurden jüdische Unternehmen und Unternehmer*innen enteignet und angeblich „arischen“ Strukturen und Personen zugeführt. Faschismus als eine radikale Ausprägung des Kapitalismus zu betrachten anstatt zuerst seine herrschaftliche Ideologie zu untersuchen und dann den Einfluss des Kapitalismus darin zu untersuchen, scheint mir als würde man versuchen das Pferd von hinten aufzuzäumen und scheint mir der marxistischen Ideologie zu entspringen, die weder eine radikale Staats- noch Herrschaftskritik zu üben vermag, sondern ausschließlich im Kapitalismus den Grund allen Übels zu entdecken meint.*

Ein Nekrolog auf Identitätspolitik

Ich begann mit dem Schreiben dieses Textes einige Monate vor den Krawallen nach George Floyds Tod. Der Aufstand, der mittlerweile zu einem globalen Ereignis geworden ist, hat mich motiviert, meine Perspektive in diesem Text darzulegen. Meine Erfahrungen in Minneapolis vom 26. bis zum 30. Mai haben meine Verachtung für Identitätspolitik gestärkt, weshalb ich diese um zusätzliche Kritiken daran, die aufgrund dieser Erfahrungen entstanden sind, ergänzt habe.

Gehen wir zurück zu einer Zeit und einem Ort, an dem die Menschen Pager und Münztelefone nutzten. Als Verandas und öffentliche Parks die Orte waren, an denen man herumlungerte. Eine Zeit, in der Konflikte von Angesicht zu Angesicht geklärt wurden und Scheißelabern direkte Konsequenzen im realen Leben hatte. Das waren die Zeiten vor „Callout-Culture", „Trollbaiting" und anderen internetdominierten Aktivitäten. Manche sagen das Internet und die Ausbreitung von Technologie hätten den Kampf gegen Unterdrückung vorangebracht. Meine Meinung? Das Internet ist der Ort, an dem alle Potenziale für soziale Revolte absterben. Zusätzlich zu unsinnigen Petitionen und endlosen Memes kann die [Selbst-] Wahrnehmung als Rebell*in durch Selbstmitleidsorgien und akademische Loyalität erzielt werden, anstatt durch praktische Direkte Aktion. Während das Internet die ideale Brutstätte für Tastatur-Krieger*innen und überhebliche Akademiker*innen ist, bewirkt es auch die Rückentwicklung der sozialen Fähigkeit von Angesicht zu Angesicht zu kommunizieren. Konfliktlösung nimmt die Formen eines undefinierten Internet-Schauspiels und meist auch die einer widerlichen, dem realen Leben nachempfundenen Nachbildung von Richter, Geschworenen und Henker an. Interaktion von Angesicht zu Angesicht ist beinnahe unnötig in der Techno-Gesellschaft, in der ein Smartphone zu einem persönlichen Bedarfsartikel geworden ist, der scheinbar mit den Händen seines Besitzers verwachsen ist. Von einem individuell verdunkelbaren Bildschirm kann nun das ganze Spektrum emotionalen Ausdrucks aus einem Pufferspeicher von Emotionen digital repräsentiert werden.

Das Internet ist auch ein Ort, an dem die Lynchmob-Mentalität der „Callout-Culture" die Menschen ermutigt, sich gegenseitig als eindimensionale Wesen zu betrachten, die sich ausschließlich durch Fehler und Unvollkommenheiten definieren. Im Namen von „sozialer Gerechtigkeit" und dem „Outing von Tätern" entsteht ein neuer Etatismus, der Angst und Schuld dazu nutzt, die Konformität von Allies zu erzwingen. Und ähnlich dem Bestraftwerden durch den Staat, kann ein Individuum, wenn es einmal im Internet verurteilt wurde, niemals wieder diesem Stigma entfliehen. Stattdessen bleibt jegliche persönliche Entwicklung unbedeutend im Vergleich zu der statischen Natur vergangener Fehler. Unabhängig von persönlicher Entwicklung ist ein verurteiltes Individuum auf ewig dazu verdammt, der Aussage seiner Online-Darstellung unterworfen zu sein.

In meiner Erfahrung als „marginalisierte Stimme" habe ich gesehen, wie Identitätspolitik von Aktivist*innen als Werkzeug der sozialen Kontrolle instrumentalisiert wurde, das gegen alle genutzt wurde, die in das identitäre Schema des „Unterdrückers" passten. Der ursprüngliche Machtkampf um Gleichheit hat sich in eine olympische Sportart für sozialen Einfluss verwandelt, die die gleiche soziale Hierarchie umkehrt, die ursprünglich hätte zerstört werden sollen. Viele Identitätspolitiker*innen, die ich getroffen habe sind mehr daran interessiert „weiße Schuld" für ihren persönlichen (und

sogar finanziellen) Vorteil zu nutzen, als die Organisationsstrukturen des Rassismus [white supremacy] physisch anzugreifen. Ich habe erlebt, wie die Opferrolle dazu genutzt wurde, haarsträubende Lügen und Schikanen zu rechtfertigen, die durch persönliche Rache motiviert waren. Viel zu häufig habe ich gesehen, wie Identitätspolitik eine Kultur schafft, in der persönliche Erfahrungen auf passives Schweigen reduziert werden. Aber all das ist nichts Neues. Jede*r, die*der sich selbst (seit einiger Zeit) als Anarchist*in definiert, wird schon einmal die eine oder andere Form von „call-out" oder „silencing" gesehen oder auch selbst erlebt haben. Warum erwähne ich das also? Weil diese Scheiße immer noch passiert und ich immer noch so viele Menschen sehe, denen der Mut fehlt, sie offen zu konfrontieren.

Ich erwarte nicht, dass dieser Text der Identitätspolitik zu einem plötzlichen Ende verhilft. Vielmehr drücke ich meine Feindschaft ihr gegenüber und ihrem autoritären, anti-individualistischen Charakter aus. Ich sehe noch immer selbstbezeichnende Anarchist*innen über „weiße" Dreads lästern (ebenso wie ich Menschen sehe, die ihre Dreads unter sozialem Druck abschneiden). Ich sehe noch immer Menschen, die das Wählengehen rechtfertigen, wie sie es bei Obama getan haben (dieses Mal für Bernie [Sanders] [1]). Und ich sehe noch immer „Allies", die ihre Frustration in sich hinein fressen, weil sie zu verängstigt sind, den Autoritarismus, den sie vor sich sehen, zu konfrontieren.

Wie viele „weiße" Anarchist*innen wurden Rassist*innen (oder Privilegierte) genannt und für ihre Weigerung an der vergangenen Wahl 2020 teilzunehmen, angedisst?

Stell dir vor, wie Anarchie aussähe, wenn die Menschen sich weigern würden, den herablassenden Forderungen von Identitätspolitiker*innen zu gehorchen. Würden sich die Menschen freier fühlen, ihre Leben jenseits der engstirnigen Grenzen vorgegebener Identitäten zu erforschen? Würden sie sich furchtlos ermächtigen, sich ihre eigene Meinung zu bilden? Gibt es irgendeine Freude zu erleben innerhalb der angespannten Farce des akademischen Elitarismus?

Wäre dieser Text weniger stichhaltig, wenn er nicht von einer queeren Person of Color geschrieben worden

Cops kriegen in München vermehrt auf die Fresse

In den letzten Tagen waren die Schweine vermehrt mit „renitenten" (Zitat aus dem Polizeipressebericht) Menschen konfrontiert, die keinen Bock hatten, sich von ihnen schikanieren zu lassen. Am Montag, den 15. Juni, musste eine Bullin um ihre Waffe kämpfen, die die kontrollierte Person versuchte an sich zu nehmen, am 22. Juni kassierte ein Bullenarschloch eine Faust ins Gesicht und musste danach ins Krankenhaus. Ebenfalls am 22. Juni erhielt eine Bullin einen kräftigen Tritt ans Knie und den Unterschenkel, der sie laut Bullen „schwer verletzte". Am 23. Juni wurde ein Hobbycop in einem Lebensmittelladen von einer Person, die sich einfach nahm worauf sie Bock hatte, geschlagen und gebissen, hinzugerufene Bull*innen versuchte sie zu treten und zu beißen, ein Arschloch wurde angespuckt. Am 24. Juni wurden Bull*innenschweine, die versuchten eine Person dazu zu zwingen einen Mundschutz zu tragen, mit Schlägen und Tritten traktiert, beleidigt und angespuckt. Vier Cops wurden dabei leicht verletzt. ■

wäre? Was, wenn er von einem „weißen“ "cis“ „Mann“ stammen würde? Warum wäre das relevant?

Im Großen und Ganzen wäre es das nicht. Denn schließlich geht es hier nicht nur um Identität, sondern um anti-autoritäre Anarchie. Wenn es eine Sache gibt, die ich in den letzten paar Jahren zur Genüge beobachten konnte, dann ist es Identitätspolitik, die sich wie eine Plage ausbreitet und jeden sozialen Raum verschlingt – ironischerweise inklusive den anarchistischer Kreise. Für mich bedeutet Anarchie die Zerstörung sämtlicher sozial konstruierter Identitäten und aller Einschränkungen, die diese der Vorstellungskraft setzen. Anarchie ist eine individualistische Erfahrung, die sich selbst im Gefängnis zugewiesener Identitäten gefangen sieht. Statt dieses Gefängnis gemeinsam mit der Gesellschaft, die es errichtet, zu zerstören, ist der heutige Anarchismus zu einem Friedhof erstorbenen Potenzials, internalisierter Opferrollen und eines ideologischen Wettkampfes darum, wer „am meisten unterdrückt“ ist, geworden.

Anstatt Identität selbst anzugreifen und den Apparat, der dieses Paradigma aufrechterhält, vergeudet mensch seine Energie damit, sich gegenseitig fertig zu machen, indem mensch die Komplexität individueller Einzigartigkeit ausblendet und die staatliche Rolle einnimmt, einander aufgrund von Zugehörigkeit zu identitären Kategorien zu definieren. Eine bestimmte Identität anzunehmen bestätigt nur die Existenz dieser Identität als eine universelle Wahrheit und damit – aufgrund der kolonialen Intention zugewiesener Identitäten – auch die Knechtschaft und Versklavung einiger durch andere als eine ebenso universelle Wahrheit.

Ich weigere mich daran teilzunehmen, Versklavung als Voraussetzung meiner Existenz hochzuhalten und deshalb sind diese „Wahrheiten“ nichts weiter als politische Märchenerzählungen. Sie sind Produkt einer perfektionierten, sozial entwickelten Gottesvorstellung, die wie ein parasitärer Cordyceps [2] in den Verstand eindringt und unbedingten Gehorsam einfordert. Bestandteil dieser mentalen Manipulation ist ein durch die Einkerkerung der industriellen Gesellschaft institutionalisierter Verstand. Identitätspolitik ist die verstaubte Kette der Kolonisation, poliert von denen, die ihr persönlichen Wert beimessen. Diese „Wahrheiten“ sind die sozialen Konstrukte der Kontrolle, die ein Leben der Rebellion im tiefen und finsteren Brunnen der Reform in Ketten legen. Und während sich viele dort eingerichtet haben, bin ich ausgebrochen, um das unendliche unbekannte Terrain des Hedonismus und der anti-politischen Anarchie zu erforschen. „Schwarze“, „Braune“ oder „Weiße“ Macht [Power] ist die Antithese der Freiheit; sie ist die ideologische Wohltätigkeitsarbeit einer zivilisierten, humanistischen Form der Rebellion. Identitätspolitik ist die Sterilisation der Individualität, die sie sowohl gehorsam gegenüber der kollektivistischen Autorität, als auch gutgläubig gegenüber dem nationalistischen Mythos der Überlegenheit macht.

Letztlich ist der „Mensch“ ein Tier, das innerhalb sozial konstruierter Kategorien in eine Hierarchie des ökonomischen Status domestiziert wurde. Und auch wenn sich diese Hierarchie über die Jahre verändert hat, wird sie dennoch beständig durch die Beziehung derer, die Befehle erteilen und derer, die gehorchen, aufrecht erhalten. Unabhängig davon, wie die Kategorien innerhalb dieser Hierarchie positioniert sind, bleibt die Hierarchie autoritär; die Gruppe dominiert das Individuum. Was einen „Menschen“ definiert, ist der Grad seines Gehorsams und seiner Unterwürfigkeit gegenüber zivilisierten Rollen und Verhaltensweisen, die die industrielle Gesellschaft

erfordert. Je weniger kooperativ ein „Mensch“ ist, desto wahrscheinlicher wird dieser „Mensch“ mit einem Tier verglichen werden. Das Tier ist das unerwünschte Wesen – selbst für die Identitätspolitiker*innen, die es vorziehen, den ideologischen Anthropozentrismus der Kolonisateur*innen zu übernehmen. Vielleicht erklärt das, warum es so wenig Diskussion um Tierbefreiung im links-anarchistischen Diskurs gibt. Die marginalisierte Stimme soll lieber als gleichwertig zu den zivilisierten Kolonisator*innen porträtiert werden, als als verlorengegangene Beziehung zwischen ihrer Animalität und der Erde. Im Zentrum linker Politik steht das humanistische Ziel sozialer Gleichheit innerhalb des industriellen Fortschritts – während die Erde zugleich weiterhin in Nationalstaaten zerteilt bleibt und für die anthropozentrische Ausbeutung und Ausbreitung verwüstet wird.

Meine Meinung ist, dass solange eine*r eine persönliche Beziehung zur „menschlichen“ Identität – ähnlich wie der zu „weißen“ oder „männlichen“ Identitäten – pflegt, das Individuum das koloniale Paradigma von zivilisiert vs. wild bekräftigt. Und solange diese Bekräftigung andauert, bleibt das Individuum auch anfällig dafür in anderen identitären Konstrukten gefangen zu werden, die das ungezähmte Potential weiter unterdrücken.

Ich frage mich, wann bzw. ob Anarchist*innen im Allgemeinen jemals über die Gruppen-Mentalität des Linksradikalismus hinaus hin zum individualistischen Aufstand gelangen werden, in dem sie die Konfrontation von Identität als einen Akt der persönlichen Emanzipation begreifen. Werden Anarchist*innen eines Tages begreifen, dass alles über dem Individuum eine Autorität darstellt, egal ob es sich dabei um „die Kommune“, die „Bewegung“ oder die kulturelle Herrschaft von Identität handelt? Vielleicht einige, aber ich bin mir sicher, nicht alle.

Die heilige Opferrolle

Nach 45-minütiger Fahrt sind wir endlich da. Wir haben einen langen Tag des Laden-



Graffito der Woche – KW 23

*diebstahls hinter uns und das ist unser letzter Halt. Ich bin an der Reihe und ich nehme mir vor, den Laden mit Waren im Wert von mindestens 500 Dollar zu verlassen, um diese später online zu verkaufen. Aber ich habe ein schlechtes Gefühl bei diesem Laden. Anders als die Läden davor ist dieser Laden wesentlich kleiner, was bedeutet, dass die Ladendetektive die Türen besser im Blick behalten können. Größere Läden haben meist ausgedehntere Ein- und Ausgangsbereiche. Außerdem ist es schwieriger, alle Einkäufer*innen durch die Kameras im Auge zu behalten, je größer ein Geschäft ist. Ich entscheide mich, trotzdem zu gehen. Sei dir nie sicher über irgendetwas, wenn du es nicht bereits versucht hast.*

*Ich gehe hinein, nehme mir einen Wagen und schaue mich nach den Waren um, die ich klauen will. Ich checke auch die Schlangen an den Kassen und den Kundenserviceschalter. Zwei der Mitarbeiter*innen am Kundenserviceschalter sind damit beschäftigt, sich zu unterhalten, die Kassen sind alle, bis auf eine am Eingang und zwei am Ausgang, geschlossen. Am Eingang steht ein*e Mitarbeiter*in, die*der die Einkaufswägen abwischt. An einer der Kassen sitzt ein*e Kassierer*in, während die andere unbesetzt ist. Ich speichere die Situation als „zu einfach" aussehend ab, aber ich entscheide mich, mich zunächst darauf zu fokussieren, wo die Dinge sind, die ich brauche. Nachdem ich meinen Einkaufswagen beladen habe, beginne ich meine Reise in Richtung Ausgang. Jede*r, die*der Ladendiebstahl zum Lebensunterhalt begeht, weiß, dass das der aufregende Teil ist. Die ganze Zeit bis zu diesem Moment war ich nur ein*e gewöhnliche*r Einkäufer*in. Aber nun, da ich auf den Ausgang zugehe, werfe ich mein Kostüm der*des „Einkäufers*in" ab und bereite mich auf die kriminelle Erfahrung der*des „Ladendiebs*in" vor. Als mein Herz zu pochen beginnt, kann ich spüren wie meine Nerven ein Wohlgefühl auslösen – eine beruhigende Antwort als eine temporäre Ablenkung von der Panik, um meine Sinne scharf und fokussiert zu halten. Ich muss auf alles vorbereitet sein. Und noch immer muss ich mein(e) „gewöhnliche*r Einkäufer*in"-Gesicht und -Körpersprache bewahren. Als ich die „zu leichte" Bahn zum Ausgang durchquere, sieht alles gut aus.*

*Die Menschen am Kundenservice unterhalten sich immer noch und widmen mir keine Aufmerksamkeit, der*die eine Kassierer*in ist zu beschäftigt, irgendwen anzurufen, um mich zu bemerken. Ich hole meinen Fake-Kassenzettel heraus und gehe ganz gewöhnlich durch die ersten Schleusentüren des Ausgangs. Wenn ich gesehen oder erwischt worden wäre, wäre das der Moment in dem sich mir von hinten jemand nähern würde oder ich jemanden nach meiner Schulter greifen spüren würde. Als ich die zweiten Schleusentüren passiere, ist noch immer alles gut. Zeit, mich auf den Weg zur Rückseite des Parkplatzes zu machen – und dann passiert es …*

*Jede*r, die*der lange genug geklaut hat, kennt diese gefürchteten Worte: „Entschuldigen Sie … Entschuldigen Sie!", höre ich jemanden hinter mir rufen. Ich tue so, als hätte ich nichts gehört. Dann höre ich schnelle Schritte von hinten auf mich zukommen. „Entschuldigung, ich muss Ihren Kassenzettel sehen", sagt er, als er mir seinen Ladendetektiv-Ausweis vorhält. Fuck. Wo hat mich dieser geleckte Hipster gesehen? Muss in der Kleidungsabteilung hinter mir gewesen sein … Vielleicht war diese Bahn eine verdammte Falle. Egal. Lass den Einkaufswagen stehen und geh weg. Ich beginne wegzulaufen und höre „Nein, nein … Wir müssen wieder reingehen und Papierkram ausfüllen. Keine Sorge, Sie werden nicht angezeigt." Ja klar, Papierkram mit all meinen Daten ausfüllen und für ihre Akten fotografiert werden – vergisss es. Ich*

laufe weiter davon. Ein anderer Ladendetektiv kommt rausgerannt und ist am Telefon. Er ruft die Polizei. Ich erkenne sofort, dass der erste Typ mich heimlich hinhalten wollte, bis die Polizei eintrifft! Ich sprinte los. Ich höre, wie die beiden mir dicht hinterherrennen. Ich überquere die Sraße und stürze in eine Wohnwagensiedlung. Im Zickzack renne ich zwischen den Wohnwagen weiter und verstecke mich schließlich in einem Blechschuppen. Ich zwinge mich, ruhig und tief durchzuatmen. Ich beruhige mich und lausche, wie die beiden in der Nähe nach mir suchen.

*Als ich sie schließlich nicht mehr höre, texte ich meinen Kompliz*innen meinen ungefähren Aufenthaltsort. Ich verlasse den Schuppen, versuche einige Dinge aufzuräumen, die heruntergefallen sind, als ich dort hineingestürmt bin. Die Bullen müssen jede Sekunde hier sein. Ich sehe, wie das Auto meiner Kompliz*innen langsam vorüberfährt und winke sie zu mir. Ich springe hinein und lege mich auf den Boden, als wir wegfahren.*

Ich hätte meinem Instinkt vertrauen sollen. Das war Pech. Aber es hätte schlimmer kommen können. Statt die Nacht in einer Zelle zu verbringen, sitze ich gemütlich hier und schreibe diesen Text. Aber das ist die Realität des Ladendiebstahls – oder jedes Verbrechens, was das angeht. Egal wie viele Male du damit durchkommst, es ist wichtig darauf vorbereitet zu sein, eines Tages gefasst zu werden. Sei bereit dafür. Und wenn es passiert, untersuche die Panik, die Emotionen und die physischen Reaktionen deines Körpers … Lerne sie kennen. So dass du das nächste Mal, wenn du ein Verbrechen begehst, ein besseres Verständnis vom worst-case-Szenarion besitzt. Für mich ist das elementar und es gibt keinen Platz für die Opferrolle oder einen Ausruf der Unschuldigkeit.

Während Covid-19 die Bedingungen für staatliche Repression in Form von „Ausgangssperren" schuf, hat es ironischerweise zugleich meine Möglichkeiten für illegalistisches Vergnügen erweitert! Viele Unternehmen blieben wochenlang unbeaufsichtigt, was bedeutet, dass Sachbeschädigungen länger unbemerkt blieben. Inmitten der Panik waren die Supermarkt-Detektiv*innen und das Sicherheitspersonal damit beschäftigt, die Anzahl der Gegenstände, die die Menschen bezahlten zu überprüfen, ohne die Wagenladungen an Lebensmitteln zu bemerken, die heimlich zur anderen Tür hinausgeschoben wurden.

Bevor sie ihre Läden schlossen, deaktivierten viele Geschäfte wie REI, L.L Bean und andere ihre Sicherheitsschranken. Ich vermute, dass dies aufgrund der großen Menge an Menschen geschah, die diese mit bezahlten Waren passierten, auf denen ein versteckter Diebstahlschutz noch immer aufgeklebt war. Vielleicht wurden die Schleusen abgeschaltet, um einen sekündlich losgehenden Alarm zu vermeiden. Das eröffnete die gute Gelegenheit, gesicherte Waren stressfrei hinauszutragen.

Die letzten Wochen ließen in mir alte Erinnerungen an die Zeit aufsteigen, zu der ich Anarchie noch als eine Aktivität verstand, die nur solange andauerte, wie eine Erste-Mai-Demo, eine Demonstration oder ein nächtliches Vergnügen. Ich erinnere mich daran, dass ich das Gefühl hatte, Anarchie sei der Moment, in dem ich schwarze Hosen, Schuhe und Handschuhe trug und mit einem T-Shirt vermummt war. Nach diesen Aktivitäten galt es, in die „wirkliche Welt" zurückzukehren. Zurück zur Lohnsklaverei, zurück zur täglichen Routine des Mietezahlens und Abzählens meiner Lebensmittelgutscheine für den Supermarkt. Sicher, neben den Büchertischen bei Punkkonzerten und radikalen Veranstaltungen gab es die gelegentlichen klandestinen Aktivitäten.

Aber es gab diesen Zwiespalt, der immer eine Trennung kreierte, die Anarchie zu einer Art extrakurrikularen Aktivität machte. Sicher widmete ich mein Leben der Rebellion; Das ganze Konzept eines Zine-Distros, das ich später „Warzone Distro“ nennen würde, entwickelte ich, während ich meine Arbeitszeit auf dem Scheißhaus verstreichen ließ. Trotz der Lohnsklaverei war ich immer damit beschäftigt, den einfachsten Weg einzuschlagen und für den größtmöglichen Lohn so wenig wie nur möglich zu arbeiten. Ich war der*die Arbeiter*in, die*der seine*ihre Überstunden an andere weitergab. Einen halben Tag Arbeit für eine leichte LKW-Ladung? Scheiße Mann, ich bin raus!

Mit der Zeit war mir Anarchie als bloße extrakurrikulare Aktivität nicht mehr genug. Und was ich damit meine, ist, dass ich zunehmend intoleranter gegenüber Bossen, Lohnsklaverei, Weckern, Mietezahlen und Münzen abzählen wurde. Ich erinnerte mich daran, wie es war Kind zu sein und keine solche Verpflichtungen zu haben. Ich erinnerte mich an meine ganztägigen Abenteuer draußen, vom frühen Morgen bis spät in die Nacht. Jeder Tag war ein neues Abenteuer und jeden Tag lernte ich etwas Neues über mich selbst. Dann, als verantwortungsbewusste*r Erwachsene*r lernte ich etwas Neues über mich. Ich hasste das Erwachsensein, mich erwachsen zu verhalten und die performative Rolle und Identität des „Erwachsenwerdens“. Aber ich versuchte nicht wieder zum Kind zu werden. Diese Tage waren vorbei. Ich fragte mich, wie ein anarchistisches Leben, das die Erwachsenen/Kind Binarität überwinden würde, aussehen könnte.

Schnell vergangene Jahre später stehe ich hier, arbeitslos, aber nicht länger Münzenzählend, älter, aber jugendlicher als ich jemals war. Einige sagen, ich verkörpere die schlimmste aller Welten; hedonistisch, gewaltsam und kindisch. Selbstverständlich obliegt es der subjektiven Interpretation, was diese Worte bedeuten und wie diese auf mich angewandt werden, aber eines ist sicher: Ich fühle mich freier als ich mich je gefühlt habe. Und ich habe eine Liebesaffäre mit dem Verbrechen. Es ist eine intime



Erfahrung – Verbrechen in wütender Verachtung für die Gesellschaft und das Gesetz zu begehen. Brüche zu erzeugen und damit durchzukommen vervollkommnet mein Verlangen nach Anarchie mit jedem Moment. Heutzutage erlebe ich den ganzen Tag draußen, vom frühen Morgen bis spät in die Nacht. Und mit jeder kriminellen Aktivität lerne ich mich besser kennen. Aufgrund der Tatsache, dass meine lustvollen Tage des Lebengenießens entweder im Gefängnis oder mit meinem plötzlichen Tod enden werden, lerne ich, die Gegenwart der Vergangenheit und der Zukunft vorzuziehen.

Eine Sache, die ich über Verbrechen gelernt habe, ist das einzigartige Gefühl, das mit dem Gesetzebrechen einhergeht, ein Sinn für individuelle Handlungsmöglich- und Unmöglichkeiten, ein Sinn für Stärken und Schwächen. All das kann durch die Erfahrung des Gesetzebrechens entdeckt werden. Und es ist diese Erfahrung, die ich ausweiten will, um mehr über mich selbst zu lernen, um unkontrollierbar im anti-sozialen Sinn zu werden.

Ich blicke auf meine Vergangenheit zurück, in der ich vom Kult der Identitätspolitik eingesperrt war. Ich erinnere mich daran, dass ein Grund dafür, die Opferrolle einzunehmen, war, soziale Aufmerksamkeit zu generieren und die (marginalisierten) Identitäten, die mir zugewiesen worden waren, in einem positiven Licht zu zeichnen. „Sieh mich an! Eine verantwortungsvolle queere Person of Color, die einer Arbeit nachgeht und ein*e gesetzestreue*r Bürger*in ist!“ Aber warum? Um zu beweisen, wie ähnlich ich all diesen „weißen“, hart arbeitenden proletarischen Helden war, die Amerika braucht, um sein koloniales Establishment aufrechtzuerhalten? Ein*e andere*r Lohnsklav*in, die*der passiv und bereitwillig die eigene Versklavung akzeptiert? Um ein*e weitere*r Christ*in of Color zu werden, die*der vorgibt, dass es ein imaginäres Königreich dort oben gibt für all diejenigen von uns Strolchen, die niemals eine faire Chance im Leben hatten? Scheiß auf all das.

Der Grund aus dem all die Rassist*innen, Homofeind*innen, Patriarchen und Patriot*innen Menschen wie mich fürchten, liegt jenseits von Identitätspolitik; Ich bin ein*e erbitterte Feind*in ihrer Kontrolle und Ordnung. Das gesellschaftliche Schloss, das sie zu errichten und aufrechtzuerhalten trachten, wird immer Ziel meiner Sabotage sein!

Ich denke die meisten Menschen können nachvollziehen und verstehen, dass es nicht nötig ist, sozial zugewiesene Identitäten anzunehmen, um zu verstehen wie die Gesellschaft diese als Werkzeuge der sozialen Kontrolle einsetzt. Ich denke es ist ebenso leicht zu erkennen, inwiefern Identität als Werkzeug der Revolution beschränkt ist und vielmehr zu internen Konflikten in vielen revolutionären Projekten geführt hat. Aber was mich umhaut, ist die Tatsache, dass so viele diese Identitäten nicht sofort als vorrangige persönliche Form der Rebellion zurückweisen. Ich denke mensch kann sagen, dass diese Identitäten die Hierarchien, die sie aufrechterhalten, gerade deshalb aufrechterhalten, weil sie so häufig von linken Organisationen für moralische Überzeugung genutzt werden. Durch Opferrolle und Unschuld wird Identitätspolitik als eine alle ansprechende Methode zur Schaffung einer kollektiven Gesinnung genutzt, die das Individuum letztlich ermutigt, unabhängiges Denken zugunsten eines Gottkomplexes von Moralität und Kollektivismus aufzugeben. Ich denke das spielt auch eine große Rolle im Etatismus und der Zurückweisung von illegalistischer Revolte.

Ich lehne die statische, ziviliserte Binarität von Schuld und Unschuld ab und damit auch die Internalisierung der Opferrolle. Ich habe keine Verwendung für eine „Call-out-

Culture“ oder einen Internet-Lynchmob gegen meine Feind*innen. Im Internet werden alle meine Versuche öffentliche Unterstützung gegen eine*n Feind*in zu erlangen, nur einen anderen Feind (den Staat) informieren und ihn ermächtigen, mir meine Verantwortlichkeit zu stehlen. Schuld und Unschuld sind auch eine legalistische Binarität, die nur dazu dient, nach einem moralischen Determinismus zu urteilen. Ich verachte den Staat und alle seine Manifestationen, sowie seine Repression gegen das Chaos. Deshalb bin ich kein Opfer; Ich bin (selbst)erklärte*r Feind*in in einem Krieg gegen ihn [den Staat]. Ich erwarte kein Mitleid, keine Begnadigung oder Wohltätigkeit, weder von ihm, noch von seinen Befürworter*innen.

*Es war der Tag, an dem Chicago sein Ausgangssperren-Dekret verhängte. Mein*e Kompliz*in und ich waren in meiner Heimatstadt bei meiner Mutter zu Besuch. Als wir, nachdem wir meiner Mutter ein paar Lebensmittel besorgt hatten, heimfuhren, bemerkte ich jemanden alleine auf einer Parkbank sitzen. Ihr Name ist „Big Momma“. Ich war überrascht, sie draußen in der Kälte zu sehen und nicht in einer der lokalen Zufluchtsstätten. Wir fanden heraus, dass die Unterkünfte ihre Türen geschlossen hatten, vermutlich wegen Covid-19. Ich fragte mich, wie viele andere draußen in der Kälte waren …*

*Mein*e Kompliz*in und ich gingen zu einem Park, in dem ich früher Food Not Bombs [eine Art Volksküche; Anm. d. Übers.] veranstaltet hatte und zu meiner Überraschung hatten dort um die 20 Personen ein Camp vor der Belüftungsanlage eines Gebäudes errichtet, aus der warme Luft strömte. Wir gingen hinüber und fragten die Menschen, wie es ihnen gehe. Einige Menschen, die mich noch von aktivistischen Projekten Jahre zuvor kannten, kamen aufgeregt herbeigelaufen, um mich zu begrüßen. Sie alle gehörten zu den Unglücklichen, die zumindest für dieses Wochenende aus den Unterkünften ausgesperrt worden waren. Mein*e Kompliz*in und ich gingen zurück zum Wagen und heckten einen Plan aus.*

*Eine halbe Stunde später stehen wir in einem anderen Lebensmittelgeschäft. Anders als sonst ist es nicht ganz leicht, Lebensmittel aus diesem Geschäft zu tragen ohne sie zu bezahlen. Aufgrund der erhöhten Sicherheit an der Tür wegen Covid-19 und der Angst vor Plünderungen hat sich das Szenario verändert. Aber es ist noch immer möglich, einen vollen Einkaufswagen aus dem Laden zu schieben. Wir befüllen den unteren Teil des Wagens mit Wasserflaschen, zahlreichen Brotlaiben, Erdnusbutter, Marmelade und über 20 Packungen gemischter Nüsse, frischen Äpfeln und Bananen. Fertig. Ich voraus bahnen wir uns den Weg zur Tür. Meine Aufgabe ist es, um die Ecke nach zwei Angestellten an den Selbstbedienungskassen zu spähen, um sicherzustellen, dass sie uns nicht beobachten. Wenn sie gerade schauen, würde ich mein Handy herausholen, als würde ich einen Anruf tätigen. Falls nicht, gehe ich einfach weiter. Mein*e Kompliz*in ist mit dem Wagen dicht hinter mir. Die Luft ist rein. Die ersten Schleusentüren … die zweiten Schleusentüren … Alles ist gut gelaufen. Schließlich erreichen wir den Wagen und beladen den Kofferraum. Geschafft! Nächster Halt ist ein anderer Lebensmittelladen, aber wir werden dort keine Lebensmittel besorgen: Wir überfallen die Männer- und Frauentoiletten, um große Rollen Toilettenpapier abzustauben. Manchmal ist es ein wenig laut, die Spender zu öffnen, aber es geht relativ einfach mit jeder Art von Hausschlüssel. Wir füllen zwei Rucksäcke mit je drei großen Rollen und schon sind wir fertig.*

*Zurück bei meiner Mutter waschen wir unsere Hände sorgfältig, bevor wir Beutel um Beutel Peanutbutter-Jelly-Sandwiches zubereiten. Nachdem wir damit fertig sind, kehren wir zurück zum Camp der Obdachlosen. Jede Person bekommt zwei Sandwiches, zwei Äpfel, Zwei Bananen, getrocknete Früchte und eine Flasche Wasser. Zusätzlich hüllen wir die Toilettenpapier-Rollen in Plastiktüten vom Supermarkt, um sie trocken zu halten und übergeben sie. Wir bleiben noch eine Weile, lachen gemeinsam und reden Scheiße über die Cops. Es tat gut, neue Bekanntschaften zu schließen und alten Freund*innen zu begegnen. Es tat gut zu sehen, dass sie alle zurechtkommen und trotz der Umstände des Wetters und der geschlossenen Unterkünfte guter Dinge waren. Wir gingen und beschlossen auch in anderen Parks nach den Menschen zu sehen. Wir fanden ein paar einsame Wölfe, die freudig nahmen, was wir an Wasser und Sandwiches übrig hatten. Dann kehrten wir zurück zum Haus meiner Mutter, wo wir die Nacht verbrachten. Ich öffnete den Kühlschrank und musste kichern, als ich all das gestohlene vegane Essen sah und überlegte, was ich zum Abendessen wollte.*

Der Allyship-Feigling

Meiner Meinung nach begann das Konzept des „Allyship“ mit guten Absichten, aber ebenso wie andere Aspekte der Identitätspolitik wurde es schlecht und hätte dringend entsorgt werden müssen. Ich empfinde „Allyship“ folgendermaßen: Wenn du ein politisches Buzzword und Konzept brauchst, um dich zu motivieren, dich mit Menschen jenseits gegenderter oder rassifizierter Kategorien zu verbünden, dann ist deine „Solidarität“ unaufrichtig. Wenn deine Art zu kommunizieren voller vorab von einem „Woke Ally 1×1“-Workshop genehmigter Themen ist, bist du zu einer freilaufenden Marionette geworden. Aufrichtige gegenseitige Hilfe oder Solidarität benötigt keine trendigen Twitter-Phrasen, um dich zu motivieren, Beziehungen zu knüpfen. In anderen Worten: Gib dich nicht mit mir ab, nur weil du gelesen hast, dass das das Richtige ist, oder weil dein*e progressive*r College-Professor*in dir das gesagt hat. Kriech mir nicht in den Arsch und laufe mir hinterher, weil ich eine viktimisierte, „marginalisierte“ oder „PoC Stimme“ bin. Oder weil deine Freund*innen und Kamarad*innen dich dazu drängen. Lass nicht zu, dass etwas so Künstliches wie sozial konstruierte Kategorien unsere Beziehung definieren. Gib dich mit mir nur ab, wenn du persönlich Interesse an unserer Interaktion und meiner Persönlichkeit hast und du – das ist das wichtigste – das aus individuellem Verlangen willst. Ich glaube nicht an erzwungene gegenseitige Hilfe: Damit machst du zwei Menschen zugleich zur*zum Idiot*in.

Es gibt auch diejenigen, die aufgrund von rassifizierten oder vergeschlechtlichten Zuschreibungen annehmen, sie wüssten, wie andere Menschen denken. Das sind die Identitätspolitiker*innen, die sowohl als Polizei als auch als Repräsentant*innen anderer auftreten und versuchen, Allyship durch Schuldgefühle und Anprangerungskampagnen zu erzwingen. Sie nutzen ihre Identität, um sich selbst als unverantwortlich zu erklären, während sie zugleich eine passiv-agressive Form der Kommunikation zur Einschüchterung nutzen. Aber meiner Ansicht nach ist niemand verpflichtet ihnen oder irgendjemand anderem, besonders nicht aufgrund von etwas so flachem wie Identität, zuzuhören oder sie zu unterstützen. Ich bin stets derer überdrüssig, die sprechen, als würden sie die Interessen von Menschen vertreten, die sie nie getroffen haben. Es ist idiotisch zu glauben, dass nur weil Menschen sozial ähnliche Identitäten zugewiesen bekommen, jedes Individuum den Stereotypen dieser Identitäten entspricht.

Identitätspolitik war erfolgreich darin, ein Verständnis dafür zu entwickeln, wie die zivilisierte Gesellschaft funktioniert, aber als Lösung, um diese Gesellschaft einzureißen, führt sie nur dazu, Identitäten zu beschränken, zu Nationalismus, internalisierten Opferrollen und weiteren Stereotypen für Menschen, die dagegen ankämpfen.

Du willst etwas über die Erfahrungen einer Person erfahren? Sprich doch mit ihr direkt. Triff keine Annahmen aufgrund von sozialen Konstruktionen. Du willst deine Solidarität zu Menschen zeigen? Behandle sie als Individuen mit einzigartigen Erfahrungen und Geschichten, nicht als bloße Schwarmmitglieder irgendwelcher homogenisierter Gruppen. Und für all diejenigen, die noch immer gehorchen ohne zu hinterfragen gilt noch immer: Ein anderes Wort für Weißer Ally ist Feigling!

Die Woke Führung

Persönlich mag ich das Wort „bilden" nicht, um den Austausch von Ideen zwischen zwei Individuen zu beschreiben. „Bilden" impliziert die Etablierung universeller „Wahrheiten" anstelle des horizontalen Austauschs persönlicher Perspektiven. Der Kontext, in dem ich das Wort „Bilden" am häufigsten wahrnehme, kreiert eine soziale Hierarchie zwischen denjenigen, die „woke" [dt. etwa ~politisch achtsam~, bzw. etwas polemisch ausgedrückt ~politisch konform~] sind und denjenigen, die das nicht sind. Lernen Menschen überhaupt irgendetwas, wenn die Kommunikation von Ideen von oben herab stattfindet? Vielleicht. Aber ich bevorzuge es, diese Hierarchie nicht zu befördern.

Individuelle Menschen sind mehr als nur „weiß", „braun" oder „schwarz", „Männer" oder „Frauen" oder welche soziale Konstruktion ihnen auch immer bei ihrer Geburt zugewiesen wurde. Deshalb kommt die Kommunikation aufgrund identitätsbasierter Annahmen so gut wie immer herablassend rüber. Ich sehe Scheiße wie „Bilde deine Freunde" oder „lass dich bilden", als würde auf eine Kirche der sozialen Gerechtigkeit verwiesen, in der mensch „erweckt" würde. Und offensichtlich ist die kapitalistische Mentalität, Informationen zu verkaufen, ohne Frage gerechtfertigt. Einige glauben die „Arbeit", Fragen zu beantworten, sei einen Lohn wert und zitieren etwas vom Umfang einer Google-Suche, wenn eine*r nicht in der Lage dazu ist, sie zu bezahlen. Ironischerweise kommen viele Fragen in guter Absicht und stammen von gutmeinenden Aktivist*innen, die es ertragen, zunächst von oben herab behandelt zu werden. Meiner Meinung nach entmutigt diese elitäre Art des Antwortens gegenüber wohlmeinenden Menschen diese, indem sie deren persönliche Geschichten trivialisiert und ihnen einredet, andere als an der Spitze stehend zu akzeptieren. Dieser Methode des „Bildens" liegt ein Kollektivismus zugrunde, der die Grundlage für ein weiteres soziales System des Zwangs legt. Ich habe kein Interesse daran, mich daran zu beteiligen. Ich kann eine kritische Perspektive einnehmen oder einem Punkt widersprechen ohne einen Austausch zu hierarchisieren.

Ich betrachte jeden individuellen Verstand als rauschenden, wilden Strom von Ideen, die über die Ufer treten, wenn der Damm der sozialen Unterwerfung zusammenbricht. Die Gesellschaft verhindert kollektiv jegliche Wildheit, indem sie das Individuum domestiziert und letzlich ein im Käfig eingesperrtes Tier aus dem Verstand macht. Unter all der sozialen Konditionierung gibt es ein einzigartiges Individuum, das sich selbst in chaotischem Widerspruch gegen die Gesellschaft entdeckt.

Gleichförmigkeit ist die Feindin des freien Ausdrucks. Es gibt keine „Bildung", nur eine verbreitete Meinung, die von denen, die

beabsichtigen für andere zu denken, durchgesetzt wird. Ich denke, Ideen und Perspektiven können auf eine Art und Weise ausgetauscht werden, die keinem autoritären Modell der Kommunikation von oben herab gleicht. Ich bin kein*e Lehrer*in und ich strebe nicht danach, andere zu bilden. Stattdessen teile ich meine persönlichen Erfahrungen und Ideen, sowie sie entstehen und sich entwickeln, mit der Welt in dem Verständnis, dass andere uneinverstanden sind und einzigartige eigene Erfahrungen haben.

Beispielsweise habe ich gelernt, dass das illegalistische Leben nicht jeder*jedem taugt. Ich habe einige Menschen, die eine Weile so gelebt haben, unter dem Gewicht des realen Stresses krimineller Aktivitäten zusammenbrechen sehen. Wenn ich also diese Worte über Kriminalität schreibe – ebenso wie meine Verachtung gegenüber Identitätspolitik – spreche ich nur für mich selbst. Als ich anfing „Descending into Madness“ zu schreiben, war ich in der selben Nacht mit zwei Taschen im Wert von je über 300 Dollar aus einem REI in Seattle gelaufen. Die Sicherheitstürme schlugen keinen Alarm, als ich mit zwei Diebstahlsicherungen durch sie durchging. Ehe ich hinauslief dachte ich bei mir selbst, dass meine kriminellen Aktivitäten nahelegen, dass ich dem Wahnsinn verfallen [descending into madness] sei, weil das zu versuchen verdammt noch mal verrückt war. Aber ich war erfolgreich. Und auf der Autofahrt nach Hause bemerkte ich, dass wenn ich solche mutigen Verrücktheiten nicht befördern würde, ich möglicherweise niemals bemerkt hätte, dass die Sicherheitstürme in diesen Geschäften nicht funktionierten.

Meiner Meinung nach führt die „woke Führung“ des Linksradikalismus den Anarchismus über eine Klippe in einen zunehmenden Zerfall [3]. Vor Angst und Scham, die von einer neuen Ordnung erzwungen wird, werden einige Anarchist*innen es niemals zu Selbstemanzipation oder unabhängigem Denken als Zurückweisung der Autorität eines Gruppendenkens bringen. Viele Menschen bezeichnen sich trotz einer engstirnigen, liberalen Definition von Anti-Diskriminierung selbst als Anarchist*innen – ei-





ner Definition, die Anti-Diskriminierung auf die moralistischen, humanistischen Grenzen der zivilisierten Gesellschaft beschränkt. Es ist kein Zufall, dass die meiste anti-diskriminatorische Praxis einen staatlichen Apparat erfordert, um Gesetze durchzusetzen, die gleiche Rechte schaffen. Und während es an gleichen Rechten für alle Menschen im Kapitalismus nichts auszusetzen gibt, wird mit diesem Sieg die staatliche Reform statt des antiautoritären Angriffs gefeiert. Und an der Spitze dieser staatlichen Macht stehen die „Community-Anführer*innen" oder diejenigen, die kein Interesse daran haben, Herrschaft zu kritisieren. Stattdessen haben sie ihre soziopolitischen Karrieren mit belanglosen Reformen im Namen „der Gemeinschaft" gemacht und Radikale diffamiert – indem sie sie als Aufrührer*innen bezeichnen. Und hinter diesen Anführer*innen stehen „weiße" anarchistische Allies, verwirrt und frustriert, die sich zwischen den Alternativen entscheiden müssen, ein*e Rassist*in genannt zu werden, weil sie die Scheiße in Brand stecken oder eine*n gute*n Ally genannt zu werden, weil sie den Arsch eines*einer „schwarzen" Predigers*in küssen.

Was du oder ich als „taktisch" oder nicht bezeichnen, ist nicht wirklich relevant. Dies ist weniger ein Krieg im herkömmlichen Sinne als ein Sturm – unkontrollierbar und chaotisch. Das ist eines der Probleme mit der linken Charakterisierung „der Bewegung" als etwas Einheitliches, Monolithisches und ideologisch Konsistentes. Das ist sie nicht. Das wird sie nie sein. „Die Bewegung" besteht aus einer Million Individuen mit ihren eigenen individuellen Ansichten, Meinungen und Handlungen und es hilft niemandem irgendetwas, wenn du jede*n verspottest, die*der die Dinge nicht genauso macht, wie du es gerne hättest. **– Baba Yaga**

*Ein anderes Wort für „Schwarze*r Anführer*in" [Black Leadership] ist Autoritarismus*

*Am Ende unserer Demo kommen wir am Dritten Revier an der Ecke East Lake St./ Minnehaha Ave an. Organisator*innen von Black Lives Matter beginnen etwas über Forderungen, gemischt mit einigen Gebeten und dumpfen Anfeuerungsrufen in ihr Megafon zu heulen. Ich bemerke, wie sich jemand hinter mir langsam heranschleicht und anfängt mit seiner Faust gegen das Fenster zu schlagen. Weil sie fürchten, es könne zerbrechen, beginnen drei in der Nähe Stehende leise, ihn zu ermahnen: „Das ist nicht der richtige Ort dafür, bleib friedlich!" Die Person antwortet leise, aber mit wütender Anspannung in seiner Stimme, „Das ist das verdammte Problem, Ihr Motherfucker wollt nie etwas tun, außer zu*

*marschieren und Sprechchöre zu rufen." Entmutigt läuft er weg. „Ich bin deiner Meinung, wirklich", sage ich zu ihm. „Das ist es, was läuft – Scheiß auf den anderen Scheiß," antwortet er und geht weg. Ungefähr eine Minute später verliere ich die Geduld, der BLM Rede übers Friedlichsein zuzuhören und entscheide, nach dieser Person zu suchen. Ich gehe um die Ecke zur Hinterseite der Polizeiwache und bemerke einen Aufruhr. Eine Gruppe von 5-7 „schwarzen" Typen blockieren die hinteren Glastüren der Polizeiwache und diskutieren mit rund 20 „schwarzen" und „braunen" wütenden Jugendlichen – inklusive dem von vorhin. Unfähig meine eigene Frustration an mich zu halten, lasse ich mich ebenfalls auf eine Diskussion mit den Polizei-Verteidiger*innen ein. Schließlich, inmitten des Gebrülls beginnen einige „schwarze" und „braune" Jugendliche damit „fuck 12" [4] neben die Blockade zu sprühen. Von der Menschenmenge hinter mir, die sich mittlerweile verdreifacht hat, ertönt Jubel. An den Türen bricht ein Gerangel los und dann zerschmettert ein einzelner Stein ein Fenster der Polizeiwache, gefolgt von einem Hagel aus Steinen, Gehwegplatten, Flaschen und allem anderen in Reichweite. Die Gruppe von 5-7 „schwarzen" Pazifist*innen schreien vor Verzweiflung, um die Zerstörung zu stoppen, gehen sogar soweit, Menschen physisch festzuhalten, aber werden schließlich überwältigt. Sie versuchen die bereits geworfenen Steine aufzusammeln und finden sich dabei in zahlreichen physischen Konfrontationen wieder. Menschen von vor dem Gebäude rennen herbei und stimmen in den Vandalismus mit ein. Nachdem alle Fenster eingeworfen sind, bewegt sich die Meute auf den Parkplatz der Polizei zu und beginnt, die Polizeifahrzeuge zu zerstören. Ich schnappe gerade nach Luft, als ich eine Blendgranate explodieren höre. Die Polizei kommt aus einer anderen Tür gerannt und beginnt, Gummischrot und Tränengas zu verschießen. Die Meute wird versprengt, aber unter hysterischem Lachen der Freude und Erfüllung. Das Dritte Revier liegt in Trümmern – und ich ahnte nicht, dass das erst der Anfang sein sollte.*

Am nächsten Tag tauchte eine größere Menge vorrangig „schwarzer" und „brauner" Jugendlicher auf und setzte den Krieg gegen das Dritte Revier fort. Bis zur Nacht wurde von den Menschen auf diesen Straßen ein Radius von drei Meilen von der Kontrolle der Polizei befreit. Das Dritte Revier wurde aufgebrochen und gestürmt. Die Polizei verließ das gesamte Areal. Ihre Wache wurde in Brand gesteckt und Polizeifahrzeuge wurden auf die Straße gefahren und abgefackelt. In ein Gebäude, das an den Parkplatz angrenzte, wurde eingebrochen und dieses wurde mit anderen Läden nebenan in Brand gesteckt. Die Menschen feierten ihren Sieg, indem sie ihre Waffen in die Luft abfeuerten. Fremde sangen und tanzten um ausgebrannte Polizeifahrzeuge, gaben sich im Vorbeilaufen High-Fives und teilten geplünderte Lebensmittel untereinander. Vor brennenden Gebäuden standen angeregt plaudernde Menschen, während andere Steine auf die Überreste von Ladenfenstern warfen, um Zielen zu üben.

Auch wenn das Ganze wie eine perfekte Utopie ausgesehen haben mag, so war es doch nicht von der Realität entkoppelt. Zwischen kleinen Fraktionen von Menschen brachen Kämpfe aus und lange währende persönliche Konflikte wurden in den nun Cop-freien Straßen geklärt. Ladeninhaber*innen schossen auf Plünderer*innen und töteten sie und Sozialwohnungen wurden niedergebrannt. Aber das ist der Unterschied zwischen den zuckerüberzogenen Lehrbuch-Ideologien der Politik und roher, unvermittelter Wut. Die Revolution folgte keinen Lehren von Mao oder religiösen Botschaften eines Gottes. Die Feuer, Plünderungen und Angriffe auf die Polizei brauchten keinen Marxismus, kein Tran-

skript des kommenden Aufstands oder einen akademischen Kurs zur Geschichte des Anarchismus. Alles Benötigte war der chaotische Ausdruck von Wut gegen die Repräsentationsformen von Herrschaft.

Wie es zu erwarten war, gaben viele Menschen im Internet – darunter auch viele selbstbezeichnende Anarchist*innen – ihr Urteil zu der Situation ab – die meisten davon aus einer ideologischen Position, die Gleichförmigkeit einen Wert einräumt und „akzeptablen“ Formen der Revolte engstirnige Grenzen setzt. Meiner Erfahrung nach entwickeln sich Aufstände wie dieser am Besten, wenn sie nicht kontrolliert oder organisiert werden. Je mehr der Ausdruck der Wut kontrolliert und organisiert wird, desto weniger anarchistisch wird er – und wird schließlich befriedet, um einer bestimmten politischen Vision in den Sattel zu verhelfen. Für mich ist das nicht wünschenswert und außerdem unrealistisch. Zerstörung ist Zerstörung, Gewalt wird immer Gewalt sein und von einem Aufstand irgendetwas Geringeres zu erwarten ist bestenfalls naiv. Während einige am Rand sitzen und spezifische Taktiken und Formen des emotionalen Ausdrucks moralisieren, missachten sie die Realität, dass ein ausgewachsener Krieg keine inhärente Moral kennt. Geschäfte, die vernagelt und als „Schwarzen gehörend“ ausgewiesen wurden, wurden nicht durch irgendeine moralische Überlegung ausgespart; auch in sie wurde eingebrochen, sie wurden geplündert und anschließend niedergebrannt.

Außerdem hat die Polizei meiner Meinung nach umso weniger Möglichkeiten, sich den Protesten anzupassen und sie zu dominieren, desto unkontrollierbarer und unverwaltbarer ein Aufstand bleibt. Die Polizei hatte nicht die geringste Kontrolle über hunderte Individuen, die so chaotisch rebellierten, dass sie sie überwältigten und in die Flucht schlugen.

Während der nächsten Tage fanden Angriffe gegen das 5. Polizeirevier statt, während Liberale, Pazifist*innen und Identitätspolitiker*innen sich still zurückzogen, um sich für ihre Unfähigkeit, den ersten Riot zu kontrollieren, zu rächen. Das Internet wurde zu ihrem Ausgangspunkt für eine der schlimmsten Lügenkampagnen und Panikmache, die ich je gesehen habe.

Als die Siege brennender Bullenwägen und Polizeiwachen online kursierten, traten Liberale von überall aus den Staaten auf die Bühne, in einem verzweifelten autoritären Versuch, ihre ideologische Moral und ihr politisches Programm durchzusetzen. Sie verbreiteten ein Narrativ, in dem jede*r, die*der an den Sabotageakten teilnimmt, als „Nazi“ [white supremacist] oder „Undercover Bulle“ gebrandmarkt wurde, die*der den Aufstand „infiltrieren“ würde.

Bei einigen dieser Liberalen handelt es sich um die gleichen „schwarzen“ Personen, die gescheitert waren, „schwarze“ und „braune“ Rebell*innen an Plünderungen und der Zerstörung von Eigentum zu hindern. Sie waren daran gescheitert, alle „weißen“ Menschen davon zu überzeugen, die Riots zu verlassen (weil sogar einige „weiße“ Menschen wussten, dass nicht alle „schwarzen“ und „braunen“ Menschen ein Problem mit ihrer Anwesenheit hätten, sondern sie als Kompliz*innen schätzten). Und in dem Versuch, kapitalistische, reformistische Werte zu wahren, strebten Liberale aller Hautfarben danach, die Plünderungen und den Vandalismus zu stoppen, indem sie die sozialen Medien mit offensichtlich falschen Informationen fluteten. Diese falschen Informationen sind gespickt mit Schlagwörtern wie „Agent Provocateur“ und „Nazis“, um die Leser*innen emotional dazu zu bringen innerhalb einer falschen Dichotomie Seite zu beziehen. Und diejenigen, die nicht physisch auf den Straßen sind oder zusammen mit der Poli-

zei die Rebellen bekämpfen, sind die Zielgruppe dieser beschränkten, ungenauen Darstellungen der Realität.

Unterschiedliche ideologische Motive führen zu unterschiedlichen Interpretationen der Ereignisse. Und da Liberale und Pazifist*innen dazu tendieren, die sozialen Medien zu dominieren, während andere auf den Straßen beschäftigt sind, haben sie [dort] einen Vorteil. Da Liberale alle Personen of Color moralisch als gehorsame und aufopferungsvolle Held*innen framen, haben die meisten Menschen Schwierigkeiten, sich klarzumachen, dass Personen of Color verantwortlich für die Zerstörung von Eigentum und die Teilnahme an gewaltsamen Formen des Protests sind. Das spielt ebenfalls mit, wenn „weiße" Personen für als moralisch verwerflich betrachtete Formen der Revolte verantwortlich gemacht werden. Riots/Aufstände sind niemals vollkommen utopisch und angenehm. Sie sind die gefährlichen Elemente der Befreiung, die auftreten, wenn alle anderen Möglichkeiten gescheitert sind. Egal ob Menschen Angst vor Gewalt haben oder nicht, wird das nichts an der Tatsache ändern, dass die Polizei tötet und auch weiterhin töten wird, solange das Konzept der Vollstreckung von Gesetzen existiert. Meiner Meinung nach gibt es keine „Verbesserung" der Polizei und es gibt keine „Gerechtigkeit", wenn sich jemand bereits sechs Fuß tief unter der Erde befindet.

Und Polizist*innen sind nicht alle „weiß". Auch „schwarze" Cops töten „schwarze" Menschen.

Das Schlimmste an der Online-Deutung der Ereignisse ist, dass die Menschen, die diese Falschinformationen verbreiten, der Online-Welt nicht auch die Freude, das Lächeln, das Singen und Tanzen der Rebell*innen diverser Hautfarbe vermittelten, als diese die Zerstörung des 3. Polizeireviers feierten.

Scheiße, stell dir vor du wärst eine Person of Color, die ihr Leben lang von der Polizei schikaniert wird und dann kommt der Tag und die Nacht, in der du tatsächlich eine Polizeiwache brennen siehst und die Polizei sich vollkommen aus diesem Gebiet zurückzieht. All das wird aus der Geschichte getilgt, wenn Liberale das einer Gruppe von Menschen – Rassist*innen – zuschreiben, die gar nicht Teil dieser Kämpfe waren.

Bis heute, verbreiten noch immer Menschen diese Verschwörungstheorien im Internet, etwa das berühmte „Ziegelstein-Köder"-Video, in dem Cops (hinter ihrem eigenen Gebäude, nicht in einer Allee, wie ursprünglich behauptet) Ziegelsteine entladen. Auch wenn ich nicht mit absoluter Sicherheit sagen kann, dass gar keine Nazis anwesend waren (ich meine, ich konnte einige in Pickups vorüberfahren sehen, die white power-Scheiße riefen und auch einen „braunen" Typen, der in einem Truck vorüberfuhr und Pro-Polizei-Slogans rief und eine Konföderierten-Flagge schwenkte),



aber ich habe sicherlich keine von ihnen während der Kämpfe gesehen. Ich habe „schwarze" Menschen einander unterhaken sehen, um die Riot-Polizei zu beschützen, ich habe weiße Allies gesehen, die andere „weiße" Menschen der Polizei übergaben, im Namen der Unterstützung „Schwarzer", und schließlich wie die Polizei die Kontrolle zurückgewann und diese befriedenden Bemühungen nutzte, um friedliche Protestierende niederzuknüppeln.

Ungezähmte Delinquenz

Meiner Meinung nach offenbaren die letzten Monate die Schwächen der Zivilisation ziemlich offensichtlich. Als panische Reaktion auf soziale Spannungen und spontane Ausbrüche illegaler Aktivitäten hat die Kontrolle der Regierung zugenommen. Covid-19 durchbrach die Ordnung der täglichen Produktivität und der zivilisierten Sklaverei und verschaffte den Menschen mehr Zeit, um über ihre Leben nachzudenken und den Wert ihrer freien Zeit außerhalb der Arbeit schätzen zu lernen. Die Aufstände in Reaktion auf die Ermordung George Floyds offenbarten die Schwächen der polizeilichen Macht und Kontrolle – selbst in ihrem Hoheitsgebiet. An diesem Punkt habe ich keine Vorstellung, was als Nächstes kommt.

Ich gebe zu, es faszinierend zu finden, nichtmenschliche Lebewesen und die Natur inmitten der industriellen Verzweiflung gedeihen zu sehen. Klarere Himmel, verschiedene Tiere auf den Straßen, Überschwemmungen, die die Grundmauern dieser Betonwüste lockern. Ich kann nicht umhin, beides, die Pandemie und diese andauernden Brüche mit der Autorität besser als eine Rückkehr zur Normalität zu empfinden, einer Normalität, in der der Tod durch die industrielle Zivilisation und den Staat ebenso Routine ist wie in einem Schlachthaus.

Ich frage mich, welche Art von Unterhaltungen die Menschen miteinander oder mit sich selbst während dieser erblühenden Destabilisierung der domestizierten Ordnung führen. Werden mehr und mehr Menschen diese Gelegenheit ergreifen, um ihrem Ärger und ihrer Frustration durch zufällige Akte der Gewalt und Sabotage gegeneinander Luft zu machen? Gegen die Vollstreckung der Gesetze? Gegen die Institutionen, die aufgrund der finanziellen Einbußen geschwächt sind und nun anfälliger sind als jemals zuvor? Ich kann nur hoffen, dass die Aufstände in irgendeiner Form weitergehen – offen oder im Untergrund, was für mich persönlich wünschenswerter wäre.

Werden die Menschen auf die Rückkehr der alltäglichen Misere der Monotomie hoffen oder werden sie die Tiefen permanenter Unsicherheit erforschen? Zur Arbeit zurückkehren oder zur Ungezähmtheit? Ich vermute nur die Zeit wird darüber Aufschluss geben.

Aber hier kann ich nur für mich selbst sprechen. Meine Anarchie ist die meine, ebenso wie es meine Gedanken und Worte in diesem Text sind. Ich schreibe nicht, um irgendeinen Club von Internet-Anarchist*innen zu beeindrucken, die mit intellektuellen Texten jonglieren, um in Selbstlob zu verfallen. Ich mache mein Tagebuch öffentlich in dem antagonistischen Versuch, das Opfer- und anti-individualistische Narrativ des Linksradikalismus, das den gegenwärtigen Anarchismus dominiert, zu verhöhnen.

Ich sehne mich nicht nach einer Rückkehr zur Normalität und der alltäglichen Misere industrieller Produktion. Ich habe kein Verlangen danach, lächerliche „Siege", wie das zur Verantwortungziehen der Polizei, Entlassungen oder Gefängnisstrafen zu feiern, die nur von der Wiedererrichtung ihres zerstörten Reviers oder möglicherweise eines ebenso autoritären „community-basierten"

Ersatzes gefolgt sein werden. Ich sehne mich nach nichts anderem als nach der totalen Abschaffung von jeder Regierung und Normierung. Und vermutlich werden diejenigen, die irgendeine Form elitistischer Macht besitzen mich unbequem finden und eine Diffamierungskampagne gegen mich starten, um meine Schriften und mich aus ihrer Bewegung zu verbannen. Aber sie haben keine Ahnung, dass die Tage und Nächte zwischen weiten Feldern und den Sternen und zwischen Baumwipfeln und dem Boden das Terrain meines Abenteuers ist!
Und damit einher geht eine Wonne, die Anarchie als eine pulsierende Lebenserfahrung ausmacht, anstatt einem Maß von digitalem Sozialkapital oder einer eingefrorenen Theorie aus einem akademischen Journal.

Das Internet hat eine Kultur geschaffen, die verzweifelt nach sozialer Kontinuität und digitaler Bestätigung sucht. Es ist die Brutstätte für „neue“ Konzepte des Anarchismus, die nichts weiter sind als kommunistische Leichen mit Hipster-Ästhetik. Antizivilisatorische Anarchie durchsetzt vom Linksradikalismus zeigt nun die Ausdehnung ihrer Macht durch endlose Twitter-Debatten über „Ökofaschismus“. Twitter – ein Ort wo die Wiederaneignung des eigenen Lebens und Körpers durch die Jünger*innen der Privilegien-Politik beschämt wird – ist ein Friedhof an Stimmen, die ihren eigenen Tod-durch-Internet verherrlichen.

Mein Animalismus strebt nicht danach, das Aussehen und die Verhaltensweisen existenter Tiere zu adaptieren. Stattdessen ist er die Silhouette einer illegalistischen, ungezähmten Bedrohung, die um die brennenden Gefängnisse der Domestizierung tanzt. Meine Ablehnung der Opferrolle ist eine Absage sowohl an die Mitleidspolitik moralitätsbasierter Organisierung, als auch an das Heiligtum der Unschuld. Meine Anarchie ist ein Nekrolog auf die Identitätspolitik. Sie ist ein persönlicher Aufstand ohne Zukunft, ein Traum ohne die Anästhesie der Hoffnung, ein Ausdruck der Wonne mit der Lebensdauer einer explodierenden Bombe.

*Dieser Text ist all den Rebell*innen gewidmet, deren einzige Interaktion mit Autorität in Feuer und Zerstörung besteht … Ich bin für immer von eurem mutigen Zorn jenseits rassifizierter und vergeschlechtlichter Grenzen inspiriert … Gewidmet der Jugend, die am 26. Mai Geschichte schrieb, den Rebell*innen, die umkamen und denen, die derzeit für ihre Beteiligung an diesem Krieg gegen den Staat gefangen gehalten werden. RIP George Floyd* ■

Übersetzung des englischen Originaltextes „An Obituary for Identity Politics“ von Flower Bomb.

Anmerkungen

[1] Ein demokratisch-sozialistischer US-Politiker, der wiederholt als Präsidentschaftskandidat antrat und dabei Unterstützung von vielen (radikalen) Linken der USA bekam (Anm. d. Übers.).

[2] Eine parasitäre Pilzgattung (Anm. d. Übers.).

[3] Nun, ich denke wenn dem so wäre, so wäre der Anarchismus ja auch irgendwie selbst schuld, wenn er sich von irgendetwas oder irgendwem „führen“ lässt. Aber vielleicht ist es – bei allem Verständnis für Polemik – auch ein wenig über die Strenge geschlagen, Anarchist*innen (in den USA und sonstwo) so sehr über einen Kamm zu scheren (Anm. d. Übers.).

[4] „Fuck 12“ bedeutet soviel wie „Fuck the Police“ [Fick die Polizei] (Anm. d. Übers.).



Graffito der Woche – KW 24

Krawalle in Stuttgarter Innenstadt

Rund 500 Menschen haben vergangenes Wochenende in Folge einer Bullenkontrolle in der Stuttgarter Innenstadt nicht länger passiv zugesehen. Sie entschieden sich die Bullen anzugreifen, die Innenstadt zu demolieren und insgesamt neun Läden zu plündern.

Auf in den Medien kursierenden Videos ist unter anderem zu sehen, wie ein Cop, der eine Person gewaltsam mit seinem gesamten Körpergewicht im Halsbereich zu Boden drückt das bekommt, was jeder Cop verdient: Ein*e nahestehende*r couragierte*r Beobachter*in zögert nicht lange, nimmt kurz Anlauf und tritt dem Drecksbullen mit voller Wucht ins (leider behelmte) Gesicht. Insgesamt seien übrigens 19 Bullen bei den Krawallen verletzt worden.

Bullen und Medien sind bislang ratlos, warum es zu dieser Randale kommen konnte. Sie sprechen von „unpolitischen Krawallen“ aus der Party-Szene.

Damit sind sie womöglich näher an der Wahrheit dran, als sie selbst zu erkennen vermögen: Die Menschen haben einfach genug davon, von den Cops auf Schritt und Tritt schikaniert zu werden. Da braucht es keinen politischen Anlass aufzubegehren und sowieso keine politische Vereinnahmung.

Auf dass die unpolitische Gewalt gegen Cops in Zukunft noch häufiger hochkocht und überschäumt. Vielleicht demnächst ja auch einmal in München? ■

Zwei E-Scooter gehen in Flammen auf

Am Dienstag, den 23. Juni, brannten gegen 8 Uhr morgens zwei E-Scooter im Englischen Garten. Durch eine Denunziantin konnte ein E-Scooter gerettet werden, der andere ist erfreulicherweise ein Totalschaden im vierstelligen Eurobereich. E-Scooter werden immer wieder das Ziel von Angriffen gegen die Smart City. ■

zuendlumpen.noblogs.org

Schicke eigene Beiträge, Leser*innenbriefe, Termine, Entdeckungen, Kritik und alles, was dir sonst noch einfällt an

zuendlumpen@riseup.net

V.i.S.d.P.: Klaus Doch, Mühsamstraße 1312, München. E.i.S.